

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Capotag Erzgebirge. Fernsprecher 23. Für unvorzuzug eingekaufte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 105.

Freitag, 9. Mai 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

In Dresden verstarb der bekannte Maler Professor Adolf Wilhelm Walter am 8. Lebensjahr.

Der Kaiser ist gestern abend um 10 Uhr 40 Minuten von Wiesbaden nach Wilhelmsruh abgereist, wo er heute vormittag eintraf.

Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf wegen Entschädigung der Schiffs- und Geschworenen zugegangen.

Wie verlautet, wird der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand als Vertreter des Kaisers Franz Josef an den Hochzeitsfeierlichkeiten am Berliner Kaiserhof teilnehmen.

Die Montenegriner sollen Syntari in Brand gesteckt haben; eine Landung der Blockadeslotte soll bevorstehen.

Im Verein mit den Großmächten hat die türkische Regierung durch eine Note den Befehl erteilt, ihre Truppen aus Albanien zurückzuziehen.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Wutmaßliche Mitternacht am 10. Mai: Südwestwind, Bewölkungszunahme, wärmer, zunächst noch trocken.

Deutschland und Rußland.

Wie nunmehr feststeht, wird der Zar tatsächlich an den Berliner Hochzeitsfeierlichkeiten teilnehmen, und wenn hierbei auch an und für sich kein politischer Zweck verfolgt wird, so stellt doch dieser Besuch ein in politischer Hinsicht bedeutungsvolles Moment dar. Man darf daraus schließen, daß in der Weltlage einige Beruhigung eingetreten ist, andernfalls die Reise schwerlich unternommen worden wäre, zumal die bisherige Unentschiedenheit über den Reiseantritt auf den Gang der Balkanverhältnisse zurückzuführen war. Wie es heißt, soll auch G. J. G. von der Herrscher der Neuheit begreifen, wenn das auch noch nicht ganz feststeht. Wie dem auch sein mag, uns in Deutschland kann dieser Besuch nicht Befriedigung erfüllen, denn wenn er auch zu einem Teile auf die vermittelnde Tätigkeit der Beziehungen der in Frage kommenden Mächte zurückzuführen ist, so würde doch dieses Verhältnis die Teilnahme des Zaren an den Hochzeitsfeierlichkeiten zweifellos unterstreichen, wenn zwischen Berlin und Petersburg die Beziehungen gespannter wären. Dagegen

läßt sich allerdings nicht, daß im Verlaufe der letzten Wochen beide Nachbarreiche einander nicht allzu freundschaftlich gegenüberstanden, und es mußte auffallen, daß Herr von Bethmann Hollweg sich mit außerordentlicher Schärfe, wenn auch nicht gegen die russische Regierung, so aber doch gegen die panlawistische Bewegung wandte und hinzusetzte, daß es fraglich sei, ob die Leitenden Stellen auf die Dauer eine weiten Schichten der Bevölkerung widerstehende Politik würde betreiben können. Dabei war es noch gar nicht einmal so lange her, daß die sogenannten Potsdamer Ermahnungen erfolgt waren, die eine Annäherung beider Mächte bilden sollten. Wieder einmal aber konnte man sehen, welche Bedeutung derartigen Staatsverträgen beizumessen ist, sie schaffen keineswegs allen Konfliktstoff aus der Welt und im gegebenen Moment stehen die bisherigen Freunde einander gegenüber, wenn man dies für im eigenen Interesse liegend erachtet. Die eigenartige Politik Rußlands während der Balkanwirren, die keineswegs immer loyal war, mußte zu einer Entzweiung führen, und die Gesinnung Deutschlands mußte erkalten, wenn man wahrnahm, welche Treibereien an der Newa Platz gegriffen hatten. Was hierbei auf französisches Konto zu setzen ist, läßt sich nicht genau feststellen, aber es ist, daß man an der Seine die Zeit der Revanche gegenüber Deutschland nahe glaubte und darum Herrn De Cassis als Botschafter nach Petersburg schickte. So ergab sich von selbst, daß Deutschland ganz abgesehen von seinem Bundesverhältnis mit aller Entschiedenheit auf die Seite Österreich-Ungarns trat und dessen Standpunkt durchaus unterstützte, und man hat wohl den Herren in Petersburg keinen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland sich nicht scheuen würde, loszuschlagen, wenn dies nach Lage der Sache erforderlich werden sollte. Diese Entschiedenheit ist zweifellos an der Newa nicht ohne Eindruck geblieben, und da man wohl auch dort große Bedenken hat, sich in einen verlustreichen und vielleicht wenig glücklichen Krieg zu stürzen, so lenkte man schließlich ein und man hat wohl auch seinen Einfluß in Cetinje geltend gemacht, um weitere schwere Konflikte zu verhüten. Wenn jetzt der Zar nach Berlin kommt, so gibt es damit zu verstehen, daß er die letzten Ereignisse für erledigt betrachtet und gewonnen ist, wieder in andere Bahnen gegenüber Deutschland einzulenken. Freilich muß in Deutschland ein gewisses Misstrauen über die Unbeständigkeit dieses Nachbarn zurückbleiben, und man wird nicht umhin können, nach wie vor der russischen Diplomatie namentlich im Hinblick auf gewisse Intrigen am Jarenhofe etwas scharf auf die Finger zu zeigen.

Die Vlissinger Tür.

Mit dem Beschluß der zweiten Kammer der niederländischen Generalstaaten, Vlissingen zu besetzen, ist wieder ein Streitpunkt aus der Welt geschafft, der zwar nur eine Episode bildete in dem deutsch-niederländischen Gegensatz, der aber doch vor einigen Jahren in den letzten der stärksten Spannung in der internationalen Politik seine Rolle spielte und der deshalb jetzt, da die Befestigungsfrage glücklich gelöst ist, noch einmal ins Gedächtnis gerufen werden darf. Als im Jahre 1910 die Absicht der holländischen Regierung bekannt wurde, in Vlissingen Forts anzulegen, um die Äkste zu decken, da zeigten sich in der belgischen Presse zunächst lebhaftes Bedenken, ob nicht durch diese Befestigungen die freie Einfahrt nach Antwerpen gefährdet würde. Diese Bedenken fanden in England und vor allem in Frankreich ein lebhaftes Echo. Hier ging man jedoch noch einen Schritt weiter als in Belgien. Hier forschten wachbegierige Leute nach den Ursachen, die das friedfertige Holland auf einmal veranlaßten, seine Äkste mit Wällen u. Waffen zu schützen. Für sie war es eine ausgemachte Sache, daß das nicht von ungefähr komme, daß da etwas dahinter stehe und dieses etwas war, wie immer bei unseren lieben Nachbarn im Westen, Deutschland. Deutschland, so hieß es, hat den Holländern geraten, Vlissingen zu besetzen, und einen Stützpunkt für seine Flotte und seine Deckung vor der frankobritischen Flotte zu bekommen. Ein Brief, den Kaiser Wilhelm 1904 an die Königin Wilhelmine geschrieben haben sollte, mußte herhalten, um Deutschlands schwarze Absichten aller Welt klar zu machen. In diesem Briefe sollte der Kaiser nicht mehr und nicht weniger als den Einmarsch deutscher Truppen in den Niederlanden angedeutet haben, falls die Niederlande nicht ihre Äksten schützen, sollten in deutschen Interessen. In dem Briefe war kein lautes Wort, aber es fand doch gläubige oder wenigstens Besorgte, die so taten, als ob sie an ihn glaubten. Herr Blücher aber, der französische Außenminister, hielt mit besonderer Heftigkeit den Holländern ihre durch die Mächte verordnete Neutralität vor und ließ durchblicken, daß die Mächte derselben seien, die Befestigungen von Vlissingen zu untersagen.

Obwohl die holländische Regierung keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß sie den Bau des Schiffsbaus als eine rein unpolitische Angelegenheit betrachtete, hinter der nur die Sorge um die eigene Neutralität, aber keine deutschen Intrigen steckten, hat der französisch-englische Kern doch zunächst seine Wirkung getan. Die internationale Hochspannung des Jahres 1911/12 hat anheimelnd in den Niederlanden das Bedenken erregt und so unterließ der Konig des Forts. Erst als die deutsch-englischen Beziehungen ein freundlicheres Gesicht erhalten hatten, ging man auch in Holland wieder an den Plan und brachte ihn jetzt zur Durchföhrung. Engländer und Franzosen mußten sich also schon damit bescheiden, daß Holland seine Neutralität selber schützt und nicht ihrem Schutze überläßt. Gerade die Holländer haben ja seit den Tagen Rudolfs XIV. und Napoleons I. einen eigenen Begriff von dem Schutz, den ihnen Frankreich angelehnt läßt. Doch was in den Niederlanden, wo trotz dieser Erfahrungen lange Jahre Deutschland als der schwarze Mann galt und Frankreich als der uneigennütige Freund, seine eigenen Wege geht, können wir Deutschen nur anerkennen. Wir sind immer frohlich zu wissen, an der Seite jemand zu

ste neben der Gestalt aus dem Wagen her. Die kleinen garter, schmächtiger zu sein. Die kleinere, gartere schritt zum Wagen zurück. Ein geflochtener Weidenkorb kam zum Vorschein, mit dem sie sich bedeckte. Sie winkte der anderen, und dann gingen sie ein paar Schritte weit ins Feld, wo ein Wilderichensbaum fröhliche Äste ausstreckte. Dann klapperten sie die Hühner hoch, denen sich zwei von Hise gedrehte Geflügel entzogen. Die kleinere schmalere Gestalt aus dem Wagen war offenbar verkleidet in die grüßere vom Steuer, deren Augen sich unter dem Feuer der anderen Augen sekundenlang schlossen. Das Schwache war verkleidet in die Kraft: Erdgeist! Sie legten die Mäntel ab. Wieder wollte das Schwache dem Starke behilflich sein. Wieder lächelnde Abscheu. Dann fanden sie frei. Ein Weib, stolz und groß, wie Penthesilea. Gang blond und mit offenen staubblauen Augen. Weiße, wüßiggefliegte Hände, aber kräftig genug, um das Steuer zu bändigen. Er war sehr schlank und klein, hatte schwarzes, kurzgeschneidetes Haar und ein blaues Weidenengesicht.

Neunzig Kilometer.

Erzählung von Paul Joh.

Nachdruck verboten.

Hinter der großen Stadt, die sich an eine sanft ansteigende Hügelkette lehnte, und mit roten, nadelstichigen Schornsteinen und grünlichimmernden Kirchtürmen den Himmel erstreckte, dehnte sich die endlose Flussebene aus, vom klüßlichen Sonnenglanz grell überglänzt. Kein Wald, kein Schatten. Wie ein weißes, schmales Band schob sich die Chauffee durch das Gelbgrün verengter Wiesen und angehörrter Acker. Aus dem Himmel kam ein weißer, in den Himmel steigend. Die hageren Wappeln zu beiden Seiten der Straße standen wie stehende Wächter, eine zweifache Schur phantastischer Dinge. Plötzlich wirkte eine riesige Staubwolke den Horizont empor, sie kam näher und näher, wie der Unsturm eines kalten Gewittersuges. Die Wappeln standen geduckt, erwartungsvoll und ängstlich. Ein seltsames, röhrendes, bewegtes Geräusch erschlug die Stille, ward heftiger und schnellte mit einer tollen Geschwindigkeit heran. Ein beidarmig durch das Feld. Mit einmal teilte sich die Dunkelwolk auf der weißen Chauffee, und ein roströtes Ungeheuer sprang hervor. Rauchend und schreiend, wie eine blutleuchtende Bestie. Heißes Krachen. Wiefernte auf und vergurgelte matt.

Zwei Gestalten entfielen dem Auto. Sie waren in weiße, bis auf den Boden schließende Gewänder gehüllt. Die Äkste steckten in Kapuzen, die runde, blickende Hühner hatten. Die Gestalt, die dem Hinterrad teil des Wagens entsprang, brennte sich, der Vernehmung am Steuererrde behilflich zu sein. Die andere jedoch nicht die hingestreckte Hand und schlang sich behende vom Sitz. Sie war groß und kräftig gebaut. Grauloh schritt

liebe Sie rasend/Du, sitzen Sie nicht da wie eine Spöhring. Ein Mädchen huschte über ihre Bange. So antworten Sie doch, Helene! — Was? — Ach, Sie haben mich nicht verstanden? Sie wollen mich nicht verstehen! So hören Sie doch, Helene, ich liebe Sie, liebe Sie unsäglich! Sie blies ruhig: Ach, eine Naune, Herr Doktor. Sie übersehen Äkste zwischen der Niedrigkeit einer Chauffee und dem Stiefel des Akademikers. Sie haben Verpflichtungen, die niemals zugeben werden, Unmöglichkeit zu überbrücken. Ich bin stolz darauf, meinen Beruf zu lieben. Ich wußte, daß mir das Gesicht, von Euch Männern verfolgt zu werden, auch hier trau bleiben würde. Und nun wie? Ach, eine Naune, Herr Doktor. — Oh, keine Naune, ganz gewiß nicht! Ganz gewiß keine Naune, Helene! Er hob die Hand wie zum Schwur. Sie blies ruhig. Plötzlich flog ein Schelmenlächeln über ihr Gesicht: Beweisen Sie! — Was soll ich beweisen, und wie soll ich beweisen?

In meinem Heimatort, unten am Niederrhein, sagte sie leise, wie zu sich selbst, steht eine kleine, schmucklose Kapelle, in der meine seligen Eltern den Bund ihrer Liebe beschloßen und besiegelt haben. Bis in den Tod lautete der Schwur. Und wer mich liebt, wie mich dieigen will, sagte sie mit überzeugender Festigkeit, muß mit mir in diese Kapelle treten und tun, was mein Vater getan hat. Wir haben gar nicht so weit bis dahin, Herr Doktor, in drei Stunden schneller haben wir da sein. Halten Sie es der Mühe wert, hinzufahren? Ihre Augen trauerten sich scharf, wie blutige, gegogene Ringe. Dann rief er sie an sich. Als sie wieder ins Automobil stiegen, schaukelten sich ihre Äksten schaukelnd. Er war glücklich und sah nichts von diesem Schelme. Dann fußen sie mit neunzig Kilometern Geschwindigkeit dem Heimatort zu, wo eine rote Kapelle aus dem Grün dreier Obstgärten emporragte.